

Rechtsterrorismus in Deutschland

Zum „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU) und seiner wissenschaftlichen Aufarbeitung

Michail Logvinov

Nach dem Bekanntwerden der rechtsextremistischen NSU-Verbrechen beschäftigten sich nicht weniger als vier Untersuchungsausschüsse des Bundes und der Länder sowie Wissenschaftler und Journalisten mit dem Rechtsterrorismus in Deutschland und seinen Besonderheiten. Dies führte zu zahlreichen, manchmal neuen Erkenntnissen und Perspektiven auf das Phänomen. Der Aufsatz fasst in komprimierter Form die relevanten Ergebnisse der politischen und wissenschaftlichen Aufarbeitung des NSU-Falls zusammen.

1. Problematischer analytischer Ansatz: „Man hätte es durchaus besser wissen können“

Ein Pressebericht des NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages zitiert einen geladenen Zeugen (Pseudonym „Egerton“) mit den Worten, es sei ihm „schleierhaft“, wie es beim Terrortrio „zum Sprung von Verbalradikalismus und provokanten Aktionen zum Terrorismus“ gekommen sei. Der (Ex-)Mitarbeiter des Bundesverfassungsschutzes habe es „denen nach dem damaligen Erkenntnisstand nicht zugetraut“. ¹ In seinem Bericht ² geht der Untersuchungsausschuss ausführlich auf Fehleinschätzungen der Inlandsgeheimdienste wie der Polizeibehörden ein und fördert einige relevante Erkenntnisse zutage, die erklären, warum die Taten der NSU-Zelle unerkannt bleiben konnten.

Fehlorientierung bei der Suche nach Täterstrukturen und Tatbekennungen

Erstens wurde der Rechtsterrorismus in Deutschland bisher vordergründig an den bekannten Kriterien des (Links-)Terrorismus (feste Strukturen, Bekennerschreiben) geprüft, wobei die Analytiker die originären Konzepte rechtsextremistischer Militanz oft stiefmütterlich behandelt haben. So gelangte der Inlandsnachrichtendienst zu dem Schluss, es gebe keine rechtsterroristischen Strukturen in Deutschland, wobei das seit den 1990er-Jahren in den rechtsextremen

Milieus verbreitete „Leaderless Resistance“-Modell zu keiner Revision der Risikoeinschätzung führte. Es mangelte jedoch nicht an Hinweisen auf die faszinierende Wirkung terroristischer Konzepte bei deutschen Rechtsextremisten. Ein Bericht des Bundesamts für Verfassungsschutz (BfV) ³ wies beispielhaft auf Terrorkonzepte wie „Werwolf“, „Leaderless Resistance“ ⁴ und „Lone Wolf“ sowie auf die in der Szene „weit verbreiteten“ Veröffentlichungen wie die „Turner-Diaries“ ⁵ hin, deren Autor William Pierce ab Mitte der 1990er-Jahre Kontakte zur NPD und deren Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“ (JN) unterhielt. ⁶ Darüber hinaus enthält der Bericht Angaben zu den – „nicht allgemein“ verbreiteten – deutschen Schriften wie „Hamburger Sturm“, „Reichsruf“, „Stormer“ und „Totenkopf-Magazin“, welche unter anderem militante Ideen der britischen Gruppe „Combat 18“ (C 18) und des führerlosen Widerstandes propagierten. Unter der Überschrift „Der politische Soldat“ gaben die Herausgeber des „Totenkopf-Magazins“ in der dritten Ausgabe beispielsweise allgemeine Ratschläge zur Zellenbildung. Im Unterschied zur Vorabfassung findet das Konzept des „führerlosen Widerstands“ in der Druckfassung des aktuellen Verfassungsschutzberichtes keine Erwähnung.

Inzwischen argumentieren Verfassungsschutzmitarbeiter, der schwedische Serienmörder, John Aucionius (der „Lasermann“), könnte als Blaupause für das NSU-Trio fungiert haben, zumal er seine letzten Morde mit einem

Revolver, auf den er einen Schalldämpfer schraubte, begangen hatte und ebenfalls mit einem Fahrrad geflüchtet sein soll. Über seine Mordanschläge könnten die deutschen Täter in Schriften des weltweit agierenden rechtsextremen „Blood-&-Honour“-Netzwerks gelesen haben. Die Vermutung klingt zwar überzeugend, doch die eigentliche Frage lautet, ob es die einzige rassistisch motivierte Mordserie war, von der das Terrortrio wissen konnte. Das scheint nicht der Fall zu sein. So hatte etwa William Pierce seinen Roman „Hunter“ (1989) dem Serienmörder James Clayton Vaughn, besser bekannt als Joseph Paul Franklin ⁷, gewidmet, in dem die Hauptfigur mit dem klangvollen Namen Oscar Yeager (Jäger) einen Krieg gegen schwarze Menschen, Juden und Andersdenkende führt. Das Originalbuchcover zeigt eine Hand, die eine Pistole mit Schalldämpfer hält. Franklin nutzte stets neue Identitäten, änderte sein Aussehen und beging die Taten in verschiedenen Bundesstaaten. Er brachte seine Opfer unter anderem in bzw. vor Fastfood-Restaurants – sowohl aus großer Entfernung im Hinterhalt als auch aus nächster Nähe – um. Die Anklageschrift umfasste 20 Morde, sechs schwere Körperverletzungen, 16 Banküberfälle und zwei Bombenattentate. Es ist nicht

¹ „Ein beispielloses und beschämendes Versagen“. (http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2013/44616382_kw20_pa_2ua_nsu/; 13. 5. 2013).

² Vgl. Deutscher Bundestag (Hg.), Bericht des 2. Untersuchungsausschusses, Berlin 2013, hier das Unterkapitel „Mangelnde Analysefähigkeit des Verfassungsschutzes“, S. 855–858.

³ Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.), Gefahr eines bewaffneten Kampfes deutscher Rechtsextremisten – Entwicklungen von 1997 bis Mitte 2004, Köln 2004.

⁴ Ebd., S. 41: „Derzeit populärer sind die Überlegungen US-amerikanischer Rechtsextremisten zur Bildung eines „Leaderless Resistance [...]“. (Hervorhebung im Original – M. L.J.).

⁵ Der Polizistenmörder Kay Diesner bezog sich ausdrücklich auf den Roman: „Die Turner-Tagebücher sagen und zeigen alles, was von Wichtigkeit ist. Lasst sie uns in die Tat umsetzen!“

⁶ Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.), Gefahr eines bewaffneten Kampfes, S. 41.

⁷ „Dedicated to Joseph Paul Franklin, the Lone Hunter, who saw his duty as a White man and did what a responsible son of his race must do, to the best of his ability and without regard for the personal consequences.“

auszuschließen, dass auch diese Mordserie eine motivierende Wirkung auf die deutschen Rassisten gehabt haben könnte. Zwar ermordete der NSU keine Partner ethnisch gemischter Paare, doch hieß es in einer NSU-Philippika auch: „Nur leider ist der Ali schlau, er sucht sich eine deutsche Frau, mit der er dann Kinder macht und über diesen Staat nur lacht“ (vgl. unten: „Ali Dreck-sau, wir hassen dich“). Während Yeager sich vom Rassisten zum Antisemiten entwickelt hatte, begann das NSU-Trio seine kriminelle Karriere – soweit bekannt – mit antisemitisch motivierten Straftaten, die in eine „Jagd“ auf „Ali-drecksau“ mündete. Grundsätzlich sei darauf hingewiesen, dass rassistische Morde in Serie keinen neuen Gewalttypus darstellen. Erwähnenswert erscheint zudem die Vermutung, dass die Analytiker des Nachrichtendienstes mit großer Wahrscheinlichkeit erst im Zuge eines im Mai 2012 eröffneten Gerichtsverfahrens gegen Peter Mangs, einen weiteren schwedischen rassistisch motivierten Serienmörder, über den im Kontext der Tat von Anders Breivik berichtet wurde, auf den „Lasermann“ aufmerksam geworden sind.

Zugleich scheint im Laufe der Jahre eine gesicherte Erkenntnis, der zufolge sich die Akteure des rechten Terrorismus im Unterschied zum Linksterrorismus auf den unteren Ebenen der Gruppenbildung wie der Organisationsgrade beweg(t)en,⁸ falsch eingeordnet worden zu sein. Denn ungefähr die Hälfte der rechtsextremisti-

schen Anschläge oder deren Planung in Deutschland ging von Einzelpersonen bzw. Kleingruppen aus. Nichtsdestotrotz legten die Nachrichtendienste und Polizeibehörden andere, teilweise „wesensfremde“ Maßstäbe an den deutschen Rechtsterrorismus an: „Derzeit sind in Deutschland *keine rechtsterroristischen Organisationen und Strukturen* erkennbar“,⁹ lautete die Diagnose.

Als Struktur kann beispielsweise eine von der NSDAP/AO Anfang der 1990er-Jahre beschriebene „Kaderorganisation“ gelten, die aufgebaut werden sollte, um einen revolutionären „Werwolf-Krieg“ zu entfesseln. Der ehemalige Vorsitzende der 1992 verbotenen „Nationalistischen Front“ (NF), Meinolf Schönborn, regte an, kadermäßige Verbände für den politischen Kampf zu bilden, um verdeckte Gewaltaktionen durchzuführen. Zum Aufbau von rechtsextremistischen Organisationen und Strukturen nach linksextremistischem Vorbild kam es in Deutschland nicht. Originäre rechtsterroristische Konzepte wurden allerdings in mehreren Fällen umgesetzt.

Während frühere Rechtsextremismusexperten des BfV betonten, die vorherige Bewertung sei zu keinem Zeitpunkt falsch gewesen, da der NSU keine Struktur gewesen sei,¹⁰ schloss das BfV im Verfassungsschutzbericht (VSB) für das Jahr 2012 „die Existenz weiterer rechtsterroristischen Strukturen“ zumindest nicht aus. Eine Übernahme „sonstiger militanter Vorgehensweisen aus anderen extremistischen Phänomenbereichen“ sei ebenfalls vorstellbar.¹¹ Auch das Bundeskriminalamt (BKA) wies in einem Bericht „Gefährdungslage Politisch motivierte Kriminalität – rechts“ (PMK-rechts) darauf hin, Anschläge und Mordserien könnten zu Nachahmungen führen. Zudem müssten einzelne terroristische Aktionen durch selbstradikalisierte Einzeltäter sowie die Bildung terroristischer Kleingruppen in Betracht gezogen werden.

Vernachlässigung des Aspektes „Leben im Untergrund“

Zweitens kritisierte der Untersuchungsausschuss, das Referat Rechtsterrorismus des BfV habe wichtige Fragen mit Blick auf die Existenz im „Untergrund“ vernachlässigt: „Wie funktioniert ein Leben über Jahre in der Illegalität? Wie kann ein solches Leben finanziert werden und wer kommt als Unterstützer infrage? Wie-

so taucht das Trio nicht auf, nachdem das Ermittlungsverfahren eingestellt war? Wo und durch wen lassen sich Waffen und Sprengstoff beschaffen und der Umgang damit erlernen?“¹² Das Kölner Amt versuchte der anhaltenden Kritik seit Aufdeckung des NSU zu begegnen, indem das zuständige Referat terrorismusrelevante Indikatoren verstärkt berücksichtigt.¹³

Fixierung auf Strukturen als Defizit

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich *drittens* auf die analytische Durchdringung des radikalen Milieus. Nach Einschätzung des Untersuchungsausschusses hatten die Sicherheitsbehörden weder Logistik noch Strategie der neonazistischen Szene erkannt. Der Vorwurf ist in einem breiteren Kontext zu betrachten: Aufgrund der Fixierung auf Strukturen suchte der Verfassungsschutz nach einer Verknüpfung von Absichten, Logistik, Sachmitteln, Personen, Unterstützung und Zielsetzung. Gefragt wurde vor allem nach Bedingungen und Ausprägungen eines systemüberwindenden Kampfes von rechts. Die vom Links- und später islamistischen Terrorismus abgeleiteten Indikatoren – wortgewandte Ideologen und Führungspersonen, ausgeklügelte Logistik, Akteure mit klaren Außengrenzen sowie (breites) Unterstützer- und Sympathisantenumfeld – verleiteten eher dazu, die Verankerung und Gefahr des Rechtsterrorismus zu unterschätzen. Denn eine staatszentrierte Kampfstrategie mit einschlägigen taktischen Überlegungen war dem deutschen Rechtsterrorismus überwiegend fremd. Zudem stießen nicht wenige rechtsterroristische Tathandlungen auf deutliche Kritik des Milieus, woraus die Analysten den Schluss zogen, es gebe keine wirkungsvolle rechtsextremistische Unterstützerszene. Dass „einsame Wölfe“ keine Verbindungen zu radikalen Milieus aufweisen müssen, Einzeltäter und Kleingruppen von einigen (wenigen) Aktivisten wirkungsvoll unterstützt werden bzw. sich selbst versorgen können, blieb jedoch anscheinend unberücksichtigt. Die Rolle der Blood-&-Honour-Netzwerke ist zudem bis heute nicht vollständig aufgeklärt.

Fehlleitung der Ermittlungsmaßnahmen durch die Politik

Die Vermutung liegt nahe, dass die Opferauswahl durchaus ihr kommuni-

⁸ Vgl. Friedhelm Neidhardt, Linker und rechter Terrorismus. Erscheinungsformen und Handlungspotenzial im Gruppenvergleich. In: Wanda von Baeyer-Katte/Dieter Claessens/Hubert Feger/Friedhelm Neidhardt (Hg.), Gruppenprozesse. Analysen zum Terrorismus, Bd. 3, Opladen 1982, S. 434–477, hier S. 461.

⁹ Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.), Gefahr eines bewaffneten Kampfes, S. 46 (Hervorhebung im Original).

¹⁰ Vgl. Armin Pfahl-Traugber, Der Rechtsterrorismus im Verborgenen: Darstellung und Einschätzung der Besonderheiten des „Nationalsozialistischen Untergrunds“. In: ISPK (Hg.), Jahrbuch Terrorismus 2011/2012, Opladen 2012, S. 93–120. Armin Pfahl-Traugber beurteilte die Situation in „Rechtsextremismus in der Bundesrepublik“, München 2006, S. 75–77 wie folgt: „Zwar gibt es Verlautbarungen und Konzeptionen, Gewaltbereitschaft und Waffenlager, aber all das ist nicht strukturell miteinander verbunden [...]. Dazu fehlt es in den genannten Bereichen an einer Verknüpfung von Absichten, Logistik, Sachmitteln, Personen, Strukturen, Unterstützung und Zielsetzung. Es gibt bislang auch keine konkreten Hinweise auf geplante Attentate, und exakte Handlungskonzepte für die direkte Umsetzung liegen ebenfalls nicht vor. Außerdem mangelt es an einer genügend stark entwickelten Sympathisanten-Szene, die eine wichtige Voraussetzung für das Operieren im Untergrund wäre.“ Zugleich merkt der Verfasser an, eine Art „Feierabend-Terrorismus“, die Gewalttätigkeit aus dem normalen Alltagsleben heraus, sei nicht auszuschließen.

¹¹ BMI (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2012, Köln, 2013, S. 53.

¹² Deutscher Bundestag (Hg.), Vorläufiger Bericht des 2. Untersuchungsausschusses, S. 857.

¹³ Vgl. BMI (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2012, S. 63.

katives Potenzial entwickelt hätte, welches dazu führen könnte, dass die Anschlagopfer als „message generators“ fungierten, hätte die Politik nicht verfrüht in die Ermittlungsarbeit eingegriffen. Denn in der ersten Meldung der Polizei war noch von „terroristischer Gewaltkriminalität“ die Rede. Eine Stunde später hieß es jedoch: „keine Hinweise auf terroristische Gewaltkriminalität.“ Im Lagebericht der Polizei soll ein Vermerk zu finden sein, dass der Begriff „terroristischer Anschlag“ nicht mehr zu verwenden sei.¹⁴ Der damalige Bundesinnenminister erklärte am nächsten Tag übereinstimmend: „Die Erkenntnisse, die unsere Sicherheitsbehörden bisher gewonnen haben, deuten nicht auf einen terroristischen Hintergrund, sondern auf ein kriminelles Milieu hin.“¹⁵ Anschließend wurde zum ersten Mal das Argument gebracht, der Nagelbombenanschlag sei kein Terrorismus gewesen, da die Opfer „schließlich nicht gezielt gewährt“ gewesen seien – eine verhängnisvolle Fehleinschätzung.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Täter sich auch zynisch über die tatenbezogene Medienberichterstattung und die Unfähigkeit der Sicherheitsbehörden, den Tätern auf die Spur zu kommen, amüsiert hatten. Warum sollten sie denn dem im Dunkeln tappenden Staat einen Dienst erweisen, wenn eine Möglichkeit bestand, ihn zu einem späteren Zeitpunkt umso wirksamer vorzuführen und bis aufs Äußerste zu blamieren. Zudem kam dem Trio das Fehlen einer heißen Spur im Sinne seiner Zielorientierung nicht ungelegen. Aus dem anscheinend geplanten Abtauchen im Untergrund wurde ein „gemütliches“ Doppelleben mit Urlaub und Katzen, welches unter normalen Umständen unvorstellbar wäre.

Zur Entwicklung der Gefahrenindikatoren

Die beschriebenen Fehlinterpretationen legen den Schluss nahe, dass es der Weiterentwicklung von Analysemodellen bedarf, um gewaltaffine rechte Szenen im Sinne einer Risikoanalyse auf ihre Terrorismusrelevanz hin zu überprüfen. Daher wies das BfV auf die Notwendigkeit hin, mögliche und plausible terrorismusrelevante Indikatoren¹⁶ zu identifizieren. Beispielhaft werden genannt: „das Vorhandensein größerer Geldmengen oder Hinweise auf Überlegungen zu deren Beschaffung, Bemühungen um den

Aufbau von Netzwerken und Gruppierungen im In- und Ausland zur Umgehung staatlicher Überwachung in Deutschland, Hinweise auf eine beabsichtigte oder bereits durchgeführte Ausbildung an Waffen und Sprengstoffen oder die Beschaffung bzw. das Vorrätighalten solcher Gegenstände.“¹⁷

Bei diesem Unterfangen ist es jedoch erforderlich, zwischen notwendigen und hinreichenden Bedingungen zu unterscheiden. Zudem erscheint es geboten, Gefahrenfaktoren mit erklärenden Variablen in Beziehung zu setzen. Denn es gab in Deutschland rechtsextremistische Gruppen, die ein Schießtraining absolvierten, Sprengstoffe horteten, Kontakte zur Militaria-Szene knüpften, instrumentelle Gewalt anwandten und dennoch die rote Linie zum Terrorismus nicht überschritten. Überdies sind größere Geldmengen keine Voraussetzung des Low-Cost-Terrorismus. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass rechtsextremistische Formationen sich auf „untypischen“ Feldern der Beschaffungskriminalität betätigen können, ohne terrorismusrelevante Handlungen bzw. Planungen an den Tag zu legen. Sieht man von Waffenlieferungen aus der Schweiz und Kroatien ab, waren die Auslandskontakte deutscher Rechtsterroristen in den 1970/80er-Jahren – soweit bekannt – wenig effizient.¹⁸ Anders entwickelte sich die Situation in den 1990er-Jahren, da zahlreiche Rechtsextremisten – der Verfassungsschutz ging von ca. 100 Personen aus – im ehemaligen Jugoslawien eine paramilitärische Ausbildung durchlaufen hatten.¹⁹ Einzelne Personen und Gruppen wie die „Hammerskins“ oder „Blood & Honour“ sind nach wie vor über die nationalen Grenzen hinweg gut vernetzt. Einschlägig vorbestrafte deutsche Rechtsextremisten sind bekanntlich international aktiv.

2. Einige Besonderheiten des Rechtsterrorismus in Deutschland

Zum Begriff des Rechtsterrorismus

Unter Rechtsterrorismus wird hier der auf psychische und/oder kommunikative Wirkungen zielende Einsatz von (oder die Drohung mit) Gewalt zur Erzeugung von Schrecken und zur Mobilisierung zwecks Einflussvermehrung vonseiten rechtsextremistischer Akteure verstanden. Der Begriff des

Rechtsterrorismus bezeichnet somit eine (sozial-revolutionäre) Variante des Terrorismus, die im Namen einer nach Identitätstheoretischen Kriterien (Ethnie, Rasse) konstruierten Gemeinschaft gewalttätig gegen die deklarierten Feinde vorgeht.²⁰ Einschlägige Gewalthandlungen reichen dabei von (Brand-)Anschlägen gegen Einrichtungen über Sprengstoffattentate bis hin zu gezielten Morden.²¹ Konzepte des rechtsterroristischen Handelns sind ebenfalls mannigfaltig und können sowohl Aktionen aus den festen Strukturen und losen Netzwerken heraus als auch terroristische Bestrebungen von (national-revolutionären) Zellen und Einzeltätern umfassen.²² „Unser Weg ist der aus dem Untergrund handelnde Aktivist. Also der, der Freien Nationalisten, der National-Revolutionären Zellen in Deutschland!“, so hieß es beispielsweise in der Ausgabe des „Hamburger Sturms“ vom Mai 1999: „Man sieht, die braunen Zellen leben! Und der Staat sucht vergeblich nach einer braunen RAF.“²³

Zu den Spielarten des Rechtsterrorismus

Ehud Sprinzak identifizierte international sechs mögliche Terrorismus-

¹⁴ Der Minister, der zu wenig wissen wollte, unter: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2012-11/NSU-Untersuchungsausschuss-Behrends-Anschlag-Koeln> (22. November 2012).

¹⁵ Neues zum Nagelbomben-Anschlag von Köln, unter: <http://www.br.de/fernsehen/das-erste/sendungen/report-muenchen/dossiers-und-mehr/koeln-nagelbombenanschlag100.html> (11. Dezember 2012).

¹⁶ In einem elektronischen BfV-Newsletter heißt es dazu: „Der NSU war in gewisser Weise präzedenzlos: durch seinen Modus Operandi (Exekutionen), die Wahl der Opfer und die fehlenden Taterklärungen. Gleichwohl gibt es Parallelen zu rechtsextremistischen Gewalttätern in anderen Ländern, z. B. zum „Laserman“ in Norwegen. Vor allem aber gibt es auch in der Bundesrepublik Deutschland eine lange Tradition rechtsextremistischen Terrors, wenngleich sie im kollektiven Gedächtnis weit weniger präsent ist als der Linksterrorismus. Aus diesem Grund ist eine intensive Beobachtung und Analyse notwendig, um Indikatoren zu identifizieren, die terroristisches Handeln vorbereiten oder begünstigen.“

¹⁷ BMI (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2012, S. 64.

¹⁸ Vgl. Neidhardt, Linker und rechter Terrorismus, S. 458.

¹⁹ Deutscher Bundestag (Hrsg.), Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Carsten Hübner, Ulla Jelpke, Heidi Lippmann, Roland Claus und der Fraktion der PDS „Deutsche Söldner in bewaffneten Konflikten“, Berlin 2001, S. 3 (Drucksache 14/6413).

²⁰ Vgl. Armin Pfahl-Traugber, Der Rechtsterrorismus im Verborgenen: Darstellung und Einschätzung der Besonderheiten des „Nationalsozialistischen Untergrundes“. In: ISPK (Hg.), Jahrbuch Terrorismus 2011/2012, Opladen 2012, S. 93–120, hier 95.

²¹ Vgl. Armin Pfahl-Traugber, Geschichte des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse zu Entwicklung, Gruppen und Vergleich. (http://www.blz.bayern.de/blz/eup/01_12/5.asp; 3. 7. 2013).

²² Vgl. Armin Pfahl-Traugber, Konzepte terroristischen Handelns im Rechtsextremismus. Eine vergleichende Analyse zu der Mordserie des NSU. In: Kriminalistik, 66 (2012), S. 436–439.

²³ Hier und im Folgenden siehe Hamburger Sturm, (1999) 20, S. 9–11. Die Gesprächspartner des Blattes bekannten sich unmissverständlich zu „führerlosem Widerstand“.

spielarten der extremen Rechten – den (faschistischen) revolutionären, reaktiven, vigilantistischen, rassistischen, millenaristischen und jugendlich gegenkulturellen Terrorismus.²⁴ Trotz plausibler Unterscheidung der Terrorismusarten entlang „inhaltlicher“ Merkmale lassen sich hier einige Widersprüche erkennen. Der revolutionäre Terrorismus, zu dem der Autor die „Deutschen Aktionsgruppen“ und die „Wehrsportgruppe Hoffmann“ zählt, sei primär gegen den Staat gerichtet. In diesem Fall handelt es sich um ein funktionales Kriterium bzw. eine Zielsetzung, während andere Merkmale sich auf ausführende Akteure, Zielgruppen und chiliastische Visionen beziehen. Der vigilantistische Terrorismus kann rassistisch motiviert sein und gleichzeitig von subkulturell geprägten Gewaltgruppen ausgehen; er stellt überdies eine Form des reaktiven Terrorismus dar.

Was zeichnet(e) den Rechtsterrorismus in Deutschland aus?

Sieht man von dem strategischen, nicht umgesetzten Konzept einer Bewegung in Waffen²⁵ ab, fällt auf, dass der Staat eher indirekt als erleidende Seite des Rechtsterrorismus in Deutschland fungiert.²⁶ Denn die rechtsterroristischen Akteure zielen nicht primär auf die massenmedial multiplizierten Schockeffekte ab, die den Staat vorführen und zur

(Über-)Reaktion zwingen. Eher suchen Rechtsterroristen, **Angst und Schrecken bei den negativen Bezugsgruppen** zu verbreiten und zugleich Solidarisierungseffekte in der positiven Zielgruppe hervorzurufen, ohne die staatlichen Sicherheitsbehörden unmittelbar auf den Plan zu rufen. Denn das Agieren aus dem Untergrund unter einem zu erwartenden hohen Fahndungs- und Ermittlungsdruck wirkt(e) auf die rechtsextremistischen Akteure eher abschreckend oder erwies sich oft als nachteilig. Bis Ende der 1980er-Jahre lag es unter anderem an einer wenig organisationsfähigen soziostrukturellen Verortung für die Entwicklung der Militanz. Denn die Kosten der „Berührung mit Illegalität“ bzw. des Wechsels in die Illegalität waren für die meistens gut situierten Extremisten zu hoch.²⁷

Daher wurde nicht selten ein **kommunikationsloser Terrorismus als Modus Operandi** vorgezogen. Die taktische Funkstille hat(te) allerdings mit dem sogenannten bekenntnislosen Umlenkungsterrorismus²⁸ nur wenig zu tun. Im NSU-Fall scheint inzwischen deutlich geworden zu sein, dass die Kommunikation der Häme für den demokratischen Verfassungsstaat und sein friedliches Nebeneinander sowie die Provokation der Staatsmacht, die im Bekennervideo des Trios kaum zu überhören sind, dem Pragmatismus einer aus dem „Untergrund“ agierenden Zelle weichen mussten. Auf einer im Zwickauer Haus gefundenen Festplatte haben die BKA-Experten ein Dokument mit dem Namen „NSU Brief.cdr“ wiederherstellen können. Darin heißt es: „Verbote zwingen uns Nationalisten immer wieder nach neuen Wegen im Widerstandskampf zu suchen. Verfolgung und Strafen zwingen uns anonym und unerkannt zu agieren. Der Nationalsozialistische Untergrund verkörpert die neue politische Kraft im Ringen um die Freiheit der deutschen Nation. [...] Der NSU wird niemals durch eine Kontaktadresse oder Nummer erreichbar sein [...]. Die Aufgaben des NSU bestehen in der energischen Bekämpfung der Feinde des deutschen Volkes und der bestmöglichen Unterstützung von Kameraden und nationalen Organisationen“.²⁹

Ein weiterer Grund hängt mit den **negativen Bezugsgruppen** zusammen. Als Opfer nehmen die militanten Rechtsextremisten vordergründig den mittelbaren (politischen) „Feind“ ins Visier – beispielsweise die USA

(amerikanische Soldaten), die den Staat Israel und die deutsche „zionistisch okkupierte Regierung“ („Zionist Occupied/Occupation Government“, ZOG) unterstützen, oder jüdische Einrichtungen und ihre Vertreter sowie Ausländer in Deutschland. Deutsche Regierungsinstitutionen und -vertreter als „naher Feind“ fungieren eher als zweitrangiges Ziel, obgleich linke Politiker und Aktivisten sowie Polizeiangehörige als Hass- und Zielobjekt³⁰ gelten. „Man darf nicht vergessen, dass wir im Krieg sind mit diesem System und da gehen nun mal einige Bullen oder sonstige Feinde drauf“, so lautete eine Problemdiagnose aus der zitierten neonationalsozialistischen Postille „Hamburger Sturm“.³¹ Dennoch wird der Kampf gegen das System primär auf dem Rücken der „Systemfremden“ ausgetragen, d. h. derjenigen, die die Integrität der eigenen Gesellschaft angeblich bedrohen. Dazu zählen neben dem „politischen Feind“ vor allem Ausländer.

Grauzonen zwischen Rechtsterrorismus und den übrigen rechtsextremen Gewaltdelikten

Instrumentelle Gewalt gegen ideologisch und ethnisch „Fremde“ als Ausübung der Sozialkontrolle mit dem Ziel, Angst und Schrecken zu verbreiten, um territoriale Macht zu erobern, wirft eine Frage nach den Grauzonen zwischen Rechtsterrorismus und dem Großteil der übrigen rechtsextremen Gewaltdelikte auf. „Skinheadkontrollrunden“, welche etwa von den Mitgliedern des „Sturm 34“ durchgeführt wurden, um mit großer Brutalität gezielt gegen Opfer vorzugehen und dergestalt eine „Nationalbefreite Zone“ zu errichten, grenzen nämlich an vigilantistischen Terrorismus. Das Ziel der Formation „Skinheads Sächsische Schweiz“ (SSS) bestand ebenfalls darin, die Region – auch unter Anwendung von Gewalt – von „Zecken“ und „Kiffern“ zu „säubern“. Die SSS verfügte über (feste) Strukturen und Erkennungszeichen. Zudem bildete die Vereinigung im Gebrauch von Schusswaffen aus und strebte den Aufbau einer nach dem Vorbild der Bundeswehr ausgerüsteten Wehrsportgruppe an. In der Anklageschrift hieß es, es sei der Gruppe SSS gelungen, ein Klima der Angst und Verunsicherung zu erzeugen. Solche Grenzfälle, in denen rechts motivierte Mehrfach- und Intensivtäter eine herausragende Rolle spielen, bedürfen besonderer Aufmerksam-

²⁴ Vgl. Ehud Sprinzak, Right-wing terrorism in a comparative perspective. The case of split delegitimation. In: Tore Bjørgo (Hg.), Terror From the Extreme Right, Portland 1995, S. 17–43, hier 23–37.

²⁵ Das Konzept der Bewegung in Waffen richtet sich primär nicht gegen ethnische Minderheiten, sondern gegen das politische System.

²⁶ Vgl. aber Medienberichte über ein geplantes Werwolf-Netzwerk mit dem Ziel, das politische System der Bundesrepublik gewaltsam zu beseitigen: Sven Röbel/Jörg Schindler, Mutmaßliches Terror-Netzwerk: Europäische Razzia gegen rechtsextreme „Werwolf“-Zelle. (<http://www.spiegel.de/panorama/justiz/razzia-gegen-nazi-organisation-werwolf-zelle-a-911558.html>; 17. 7. 2013).

²⁷ Vgl. Neidhardt, Linker und rechter Terrorismus, S. 459.

²⁸ Vgl. dazu Dierk Borstel/Wilhelm Heitmeyer, Menschenfeindliche Mentalitäten, radikalisierte Milieus und Rechtsterrorismus. In: Stefan Malthaner/Peter Waldmann (Hg.), Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen, Frankfurt a. M. 2012, S. 340–368, hier 364: Dem bekenntnislosen Umlenkungsterrorismus gelinge über Verdächtigungen gegenüber den Opfern eine doppelte Viktimisierung: „Die Opfer des bekenntnislosen Terrorismus werden zugleich Opfer der erkenntnislosen, aber verdächtigungssicheren Verfolgungsbehörden, welche sie zum Beispiel als angebliche Angehörige eines eigenethnischen kriminellen Milieus stigmatisieren.“

²⁹ Frank Jansen, Spendete Terrorgruppe für Neonazis? (<http://www.tagesspiegel.de/politik/spendete-terror-gruppe-fuer-neonazis/6460376.html>; 31. 5. 2012). Rechtschreibung im Original.

³⁰ Vgl. Ministerium des Innern des Landes Brandenburg (Hg.), Feindbild Polizei. Wie reden Rechtsextreme über die Polizei?, Potsdam 2013.

³¹ Rechtschreibung im Original.

keit. „Naive Heranwachsende“³² aus der terroristischen Vereinigung „Freikorps Havelland“ strebten mit ihren Brandanschlägen bekanntlich ebenfalls an, die wirtschaftliche Existenz von den regionalen Kleinunternehmern türkischer Abstammung zu vernichten und zugleich ein Klima der Angst zu schaffen.

Diffuses Ethos des „politischen Soldaten“

Einige rechtsextremistische Strömungen in Deutschland zeichnen sich auf der ideologischen Ebene durch das diffuse Ethos des „politischen Soldaten“ aus, das es unter bestimmten Umständen möglich macht, den „Kampf als Lebensprinzip“ auf die terroristische Ebene zu verlagern. Als zu schützendes Gut gilt dabei die eigene Nation, welche durch die „Zionistisch okkupierte Regierung“ (ZOG) und andere Feinde wie „farbige und fremde Schmarotzer“ angeblich in die Knie gezwungen wird. Die ideologische Grundlage des Rechtsterrorismus ist dabei eher diffus – es handelt sich primär um emotionsgeladene Ideologeme und rassistische Mythologeme.³³ Galt dies früher als Grund zur Entwarnung, so ist inzwischen deutlich geworden, dass sowohl strategisch angelegte Aktionen als auch affektgeladene Aktivismen als Modus Operandi des Rechtsextremismus auf demselben ideologischen Boden wachsen. Die meisten rechtsextremistischen und rechtsterroristischen Akteure ersetzen die gnosiologisch fundierte Ideologie durch den radikalen Nationalismus, Rassismus und den übersteigerten Nationalstolz.

Flankiert werden die ethnischen und rassistischen Mythologeme durch ein übertriebenes Männlichkeitsbild sowie sozialdarwinistische Wertmuster. Die explosive Mischung aus dem Ideenkonstrukt einer durch innere und äußere Feinde bedrohten Gemeinschaft und der suggerierten Vorstellung, als opferbereiter Kämpfer für die eigene Nation besonders wertvoll oder gar elitär zu sein, führte nicht selten zu terroristischen Ansätzen. Nur konsequent beschreibt der NSU-Streifen daher die Transformation des rosaroten Panthers vom Arbeitslosen zum politischen Aktivisten im Dienst fürs Vaterland wie folgt:

Unser rosaroter Panther ist mal wieder arbeitslos.

Und er tritt durch die Straßen
und er denkt –
was mach ich bloß?
Steht da plötzlich ein Plakat,
was da gestern noch nicht stand.
Und darauf wirbt ein Soldat
für den Dienst am Vaterland.
Paulchen denkt, warum denn nicht.
Eh ich weiter gar nichts tu,
tu ich meine Bürgerpflicht.

Quelle: Bekennervideo des NSU
„Paulchen Panther“

„Der Kampf ist unser Lebensinhalt. Es ist gesund und natürlich, Freude am Kampf und an der männlichen Bewährung zu finden. Nur wenn wir im Kampf stehen, uns selbst bestätigen, dem Feind entgegentreten – dann finden wir unser Glück und dienen wirklich der Bewegung. Reden halten viele, bei uns musst du kämpfen, dich einsetzen, Verfolgungen und Opfer auf dich nehmen. [...] Nichts ist wirklich, solange es sich nicht im Kampf bewährt hat, dort geadelt und bestätigt wurde. Der Kampf, das Ringen der Gewalten – das ist die Auslese der Besten, der Würdigen“, so heißt es im Pamphlet von Michael Kühnen „Die zweite Revolution. Glaube und Kampf“ (1979).³⁴ Das Repertoire politisch motivierter Gewalt umfasst neben Aktionen gegen „farbige und fremde Schmarotzer“ die Konfrontationsgewalt gegen den politischen Feind. Im Bereich der Konfrontationsgewalt „Rechts gegen Links“ lassen sich deutliche Unterschiede zum Großteil rechter Gewalttaten feststellen: Zum einen ist der Gruppentäter-Anteil besonders hoch. Zum anderen gehen Rechts-Links-Auseinandersetzungen häufiger Vorbereitungshandlungen voraus, die in instrumentelle Gewalt münden.³⁵

Ideologische Varianten

Die meisten Akteure der extremen Rechten in Deutschland teilen gemeinsame Ziele, wobei der mit der rassistisch motivierten Fremdenfeindlichkeit verknüpfte völkische Nationalismus als Leitbild durch den Kulturalismus (auch Kulturrassismus genannt) ergänzt wird. Zwar treibt die Vorstellung eines christlich-jüdischen Abendlandes in der Szene inzwischen neue Blüten.³⁶ Zugleich bleiben die Zielsetzungen der Rechtsextremisten der sozialen „Gefahrenabwehr“, dem Abwenden des „Volkstodes“ usw. treu. Es versteht sich von selbst, dass ver-

schiedene Formationen auf unterschiedliche Mittel bzw. Methoden zurückgreifen. Rechtsterroristen zogen es vor, neben Sachen und Personen fremder Herkunft („Deutsche Aktionsgruppen“), Vertretern der Politik und US-Soldaten (die „Hepp-Kexel-Gruppe“) vor allem andersstämmige Personen und Gruppen anzugreifen.

Einzeltäter und Kleingruppen als Herausforderung für die Sicherheitsbehörden

Der Fokus des Rechtsterrorismus auf „weiche“ Ziele/Personen, deren Schutz im Fall eines gefassten Tatenschlusses enorm schwierig ist, macht die „Gegner“ des Rechtsterrorismus und somit den demokratischen Verfassungsstaat äußerst verwundbar. Einzeltäter und Kleingruppen erwiesen sich dabei als eine schwer zu meisternde Herausforderung für Nachrichtendienste und Strafverfolgungsbehörden. Netzwerke hingegen etablierten sich jedoch verhältnismäßig schnell als Observations- und Infiltrationsobjekt des Verfassungsschutzes und der Polizei. Vom NSU abgesehen bewies der Staat somit seine Abwehrfähigkeit, denn den Sicherheitsbehörden ist es gelungen, Terrorgruppen in relativ kurzer Zeit oder bereits in der Planungsphase zu zerlegen.³⁷ Dass es dem Terrortrio gelang, ein vielversprechendes und in der Szene genau wegen seiner Vorteile diskutiertes Konzept einer aus dem Untergrund agierenden Zelle umzusetzen, erscheint vor dem Hintergrund der eingeschränkten Frei- und Schutzzräume sowie Ermöglichungsfaktoren grotesk. Denn der Zugang zu

³² Vgl. Torsten Kriskowski, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Entwicklung des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine vergleichende Analyse zum Kontext von Gewaltintensität und Organisationsstruktur. In: Armin Pfahl-Traughber (Hg.), Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung, Brühl 2013, S. 210–228, hier S. 223.

³³ Die Hexel-Koch-Gruppe veröffentlichte im Gegensatz zu vielen anderen Terrorgruppen ein Manifest mit dem Titel „Der Abschied vom Hitlerismus“. Vgl. Bernhard Rabert, Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik von 1970 bis heute, Bonn 1995, S. 397–400. Abdruck bei: Uwe Backes, Bleierne Jahre. Baader-Meinhof und danach, Erlangen 1991, S. 107–109.

³⁴ Zit. nach Rabert, Links- und Rechtsterrorismus, S. 309.

³⁵ Vgl. Uwe Backes, Extremismus und politisch motivierte Gewalt im Vereinten Deutschland. In: Birgit Enzmann (Hg.), Handbuch Politische Gewalt: Formen – Ursachen – Legitimation – Begrenzung, Wiesbaden 2013, S. 364–395.

³⁶ Vgl. Uwe Backes, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland und die muslimische Welt – eine Entwicklungsskizze. In: Alexander Gallus, Thomas Schubert, Tom Thieme (Hg.), Deutsche Kontroversen. Festschrift für Eckhard Jesse, Baden-Baden 2013, S. 393–408.

³⁷ Vgl. Bernhard Rabert, Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik von 1970 bis heute, S. 333.

strategischen Ressourcen im urbanen Gelände unter einem hohen Ermittlungs- und Fahndungsdruck war mit massiven Risiken verbunden. Zwar können Rechtsterroristen generell mit Unterstützung durch Einzelpersonen und einschlägige Netzwerke, die in der Regel bekannt sind, rechnen. Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, dass Verbindungen in die allgemeinkriminellen Milieus ihren Beitrag zur Verbesserung der Ressourcenlage rechtsextremer Akteure leisten können. Dennoch sind das Unterstützermilieu sowie seine Kapazitäten vergleichsweise klein, weshalb die Verfügbarkeit strategischer Ressourcen grundsätzlich als gering einzuschätzen war und ist. Die Lebensdauer des NSU ist somit primär mit den von den Untersuchungsausschüssen des Bundes und der Länder ausgearbeiteten Fehleinschätzungen der Nachrichtendienste und Sicherheitsbehörden zu erklären.

3. Fazit: Zur Vielfältigkeit terroristischer Konzepte

Es mag zwar sein, dass die Gewaltbereitschaft und Handlungsweise des NSU-Trios – soweit bekannt – aus dem Rahmen fiel; es mag auch stimmen, dass die langjährige Serie von geplanten Mordanschlägen in der Form einer Hinrichtung – soweit bekannt – eine neue Eskalationsstufe der rechtsextremistischen Gewalt in Deutschland darstellte. Dennoch gilt es zu erkennen, dass auch extremistische Milieus ihre Taktiken an die jeweiligen Bedingungen (bspw. konspiratives Vorgehen, Leben in der Illegalität) und strategischen Konzepte anpassen. Das Argument, auch Rechtsterroristen flankierten ihre Taten kommunikativ, stimmt nur unter Vorbehalt, denn es gab im Nachkriegsdeutschland auch Akteure, die sich um die Kommunikation nicht scherten.

Grundsätzlich mutet die Diskussion um den *kommunikationslosen* NSU-Terrorismus etwas seltsam an. Denn die Kommunikation im Terrorismus stellt lediglich ein Mittel zum Zweck und keinesfalls seinen begrifflichen Kern dar. Diesen und den etymologischen Kern des Terrorismus bildet demgegenüber sein Ziel, Angst und Schrecken zu verbreiten. Und es ist auf verschiedene Art und Weise mög-

lich, Angst zu erzeugen und diese auszuhebeln. Eine (langfristige) Strategie der namenlosen, aber „allgegenwärtigen“ Gefährdung „für das Türkenfleisch“ wäre eine – ebenso ausgeklügelte wie perfide – davon. Kann man ausschließen, dass die „NSU-Jäger“ auch deshalb kein Bekennerschreiben veröffentlichten?

„Am Dönerstand herrschen Angst und Schrecken.

Kommt er vorbei, müssen sie verrecken.

Kein Fingerabdruck, keine DNA.

Er kommt aus dem Nichts, doch plötzlich ist er da. [...]

Bei allen Kebabs herrschen Angst und Schrecken.

Der Döner bleibt im Halse stecken, denn er kommt gerne spontan zu Besuch,

am Dönerstand, denn neun sind nicht genug.“

Quelle: „Döner-Killer“ von „Gigi und die braunen Stadtmusikanten“

Je nach Adressaten terroristischer Gewalt – der zu bekämpfende Staat und seine Strukturen im Fall des separatistischen oder islamistischen Terrorismus; unmittelbar angreifbare, wehrlose Opfergruppen – variiert die kommunikative Dichte des Terrorismus. Die taktische Kommunikation als Bestandteil der terroristischen Strategie ist umso wahrscheinlicher, wenn Ziele der Terroranschläge entweder einer Rechtfertigung bzw. Plausibilisierung bedürfen (Unterscheidung zwischen Ziel und Opfer) oder sich propagandistisch ausschlagen lassen (das Militär bzw. staatliche Strukturen oder Akteure als Ziele) oder wenn eine Gewaltspirale zwecks Solidarisierung mit dem Gewaltakteur infolge einer Überreaktion des Staates in Gang gesetzt werden soll oder schließlich, wenn Terroristen taktische Ziele erreichen wollen (Geiselnahmen).

Nehmen die „sozialen Revolutionäre“ rechter Provenienz den unmittelbaren „Feind“ ins Visier, betreiben sie weniger „Symbolpolitik“ bzw. „Provokation der Macht“ als symbolisch und politisch flankierte Schädigung der definierten Opfergruppe, die keiner wortreichen Rechtfertigungen bedarf. Ziel und Opfer stimmen hier größtenteils überein, wenn man die subjektive, politisch motivierte Komponente der Tat ausklammert. Als ei-

gentliche Adressaten des NSU fungieren mit großer Wahrscheinlichkeit die Opfergruppe selbst und die neonationalsozialistische Szene, wobei der NSU in ihrem Namen als Kampfsekte bzw. „Jagdstaffel“ auftrat und mordete. Darüber hinaus wollten die Terroristen ihr Doppelleben als brave Mitbürger nicht gefährden, um nicht im sozialen Untergrund abtauchen zu müssen. Zwar passt diese Vorgehensweise zu gegebenermaßen nicht zu jener Terrorismusdefinition, die Gewalt als Mittel einer Kommunikationsstrategie bestimmt. Doch die Frage, aus welchem Grund ein einziges Phänomenverständnis der Kategorisierung und Operationalisierung des Rechtsterrorismus zugrunde gelegt wird, wäre dann mehr als berechtigt.

Inzwischen folgen manche Beobachter der oben skizzierten Argumentationslinie, indem sie behaupten, dass das angeblich „wahllose Töten“ Angehöriger „einer bestimmten Opfergruppe“ als neue Art rechtsextremistischer Gewalt zu deuten sei, da der NSU ja keine symbolischen Ziele ins Visier nahm. Zieht man die Sozialisation der NSU-Täter in ihrer Herkunftsfamilie der Neonationalsozialisten sowie ihren Hass auf den Türken in Betracht, erscheint das Töten der „türkischen Samenkanone“ „Alidrecksau“ pars pro toto keinesfalls wahllos.

„ALI DRECKSAU, WIR HASSEN DICH“³⁸

Ein Türke der in Deutschland lebt und sagt er ist auch hier geboren, den sehen wir schon als verloren. Er darf jetzt rennen oder flehen, er kann auch zu den Bullen gehen, doch Helfen wird ihm alles nicht – denn wir zertreten sein Gesicht. Wer sagt das wäre zu gemein – der soll es sehen das Türkenfleisch! Er plündert, raubt und wird dann frech, doch heut noch stirbt er –, so ein Pech’?

Nur leider ist der Ali schlau, er sucht sich eine deutsche Frau, mit der er dann Kinder macht und über diesen Staat nur lacht. Der linke Spinner meint dazu: Lasst unsern Ali doch in Ruh. Er will nur leben so wie ihr – und deshalb bleibt der Ali hier.’ Der Ali freut sich, denn er weiß, erzähl den Linken etwas Scheiß, wie schlecht es Dir geht und wirst gehetzt –

³⁸ Vgl. auch den Song „Ali Drecksau“ aus dem Album „NSDAP“ der Band „Macht & Ehre“.

schon gibt's für Ali ein Gesetz.
Was sagt, dass jeder, der ihn hasst,
ein Recht hat auf 10 Jahre Knast.
Drum Ali schlagen wir dich breit.
Und schon kommt es hier nicht
soweit.

Quelle: Das „Gedicht“ wurde 1998 auf einer Diskette in Jenaer Garage sichergestellt

Die eliminatorische Rhetorik und der auf den vermeintlichen ethnischen Feind („Türkenschwein“, „Türkenassi“ usw.) fokussierte Vernichtungsgedanke war bekanntlich nicht nur dem NSU zueigen. In einem 2006 ins Internet gestellten Song der Band „Sturm 34“ hieß es unter anderem übereinstimmend:

Wenn ich dann auf die Straße geh,
und diese Türkenassis seh'
Wird mir schlecht,
denn wer so aussieht,
verdient kein Recht
Sie laufen durch unseren Staat
wieder und wieder
Doch das interessiert uns nicht,
WIR MACHEN SIE NIEDER!

Quelle: „Sturm 34“, 2006

Auch auf ein rechtsextremistisches Musikprojekt mit dem Namen „Zillertaler Türkenjäger“ sei in diesem Zusammenhang erinnert.

Mehr Forschungen nötig

„Wissen macht lernbehindert“, meinte der Sachverständige Günter Schicht in der Abschlusssitzung des Ausschusses des Deutschen Bundestages im Mai 2013. Wenn dies zuträfe, wären Forschungen überflüssig. Gemeint war eher, dass perspektivische Verengungen den Blick trüben. Denn sobald sich eine alles dominierende Sichtweise – gleich ob bei der Fakten-erhebung oder bei der Interpretation – herausbildet, werden die Randzonen um den etablierten Fokus immer unschärfer und scheinbar irrelevant.³⁹ Dies hat jedoch mit Analyse und Wissen kaum etwas gemeinsam. Denn es sind Stereotype und kognitive Alltagsaxiome, die „blind“ und lernbehindert machen.

Michail Logvinov ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden
Kontakt: Michail.Logvinov@mailbox.tu-dresden.de

„Oscar war nicht nur ein Mann der knappen Worte, er war ein Mann der Tat. Seine Lust war es, etwas für die Lösung eines Problems zu tun, nicht, darüber zu reden.“

Das Zitat stammt aus dem Roman „Hunter“ (1989) von William Luther Pierce alias Andrew MacDonald, in dem die Hauptfigur rassistische Morde mittels Schießereien begeht. Der Autor beschreibt dabei ihre Motive für diese Tатаausführung wie folgt: „Erstens waren sie von höchster Symbolkraft für Amerikas Siechtum und für die seine Rasse bedrohende Gefahr. Jeder würde sofort ihre Bedeutung verstehen und den dahinterstehenden Beweggrund. Zweitens waren es persönliche und direkte Taten; sie hatten einen größeren therapeutischen Wert für ihn, als ein eher unpersönlicher Anschlag gegen das System es gehabt hätte. Drittens, und am wichtigsten, es waren Taten, die problemlos von anderen nachgeahmt werden konnten. Sehr wenige Männer waren dazu fähig, einen Piratensender zu betreiben oder aus der Luft einen Bombenanschlag auf das Kapitol auszuführen, aber viele konnten ein rassischändendes Paar auf der Straße niederschließen“ (S. 20 f.). Der Roman wurde 2009 ins Deutsche übersetzt und mit folgendem Vorwort auf dem Thiazi-Forum online eingestellt: „Wie sollte ein ehrenhafter Mann dem Bösen begegnen? Die Kernfrage. Es ist in unserer Verantwortung zu tun, was in unserer Macht steht, um das Ungleichgewicht im Informationsfluß auszugleichen; die Verbreitung von systemfermem Gedankengut zu fördern. Jeder sollte die Möglichkeit haben, „Hunter“ zu lesen und auch zu verstehen – vielleicht gar ein wenig aufzuwachen und sich umzuschauen. Wir stehen für unsere – von den Medien und der Politik ungeliebte – Überzeugung, die so weit über eine einfache politische Anschauung hinaus geht. Das Blut, das durch unsere Adern fließt, weist uns den Weg.“ (M. L.)

³⁹ Vgl. Uwe Backes/Michail Logvinov, Einleitung. In: Rechtsextremistische Gewalt? Totalitarismus und Demokratie, 10 (2013) 21, S. 201–204.